

Arnhelm Neusüss



# Der Deutsche Geist - ohne Glauben

Eine postmoderne Verteidigung



Böhlmann & Schrennauer Verlag

Arnhelm Neusüss

DER DEUTSCHE GEIST –  
OHNE GLAUBEN

*Eine postmoderne Verteidigung*

Böhland&Schremmer Verlag Berlin

Vorbemerkung	9
Der Deutsche Geist – ohne Glauben	11
Großvater – ein Fall von Glauben	35
Der Aufstand der Einzigen	59
Zur Lage der Lyrik in Deutschland	93
Kunst und Alter	115
Ausblick	135
Anhang	137

## GROSSVATER – EIN FALL VON GLAUBEN

*Zieh ein zu allen Toren,  
Du starker deutscher Geist,  
Der, aus dem Licht geboren,  
Den Pfad ins Licht uns weist,  
Und gründ in unsrer Mitte,  
Wahrhaft und fromm zugleich,  
In Freiheit Zucht und Sitte  
Dein Tausendjährig Reich!*

E. Geibel (nach P. Gerhardt;  
zit. in Neues Leben)

*Ein Schwert verbiess mir der Vater  
Ich fänd' es in höchster Not.*

Sigmund (in Wagners Walküre)

*Es soll dir die Sippe heilig sein!*

L. Fahrenkrog

*Aufsteigen seh' ich zum andern Male  
aus der Flut die Erde in frischem Grün*

Edda, Völuspá (Wolvenspäh)

*Wir sind Real-Idealisten.*

E. Hunkel

### 1.

Er war Utopiker. Früher einmal dachte ich, davon gebe es nur linke, dann flog der Irrtum auf. Stets geht es um Einklang und Gerechtigkeit, Kommune ist Kommune, ob sozialistisch oder völkisch, die Prä-

misse eines internationalen Revolutionsproletariats ist nicht minder phantastisch als die einer germanischen Edelrasse, und beide folgen dem Gesetz, nach dem sie angetreten, gemäß den Nötigungen ihres Orts und ihrer Zeit. Doch eins nach dem anderen. Mein Großvater, Jahrgang 1885, radikal ultranational, sein rabiater Antisemitismus verband sich damit nicht zwangsläufig, aber zwanglos, erlag '38, knapp ein Jahr nach meiner Geburt, mit dreiundfünfzig im schwedischen Exil dem Herztod, plötzlich, beim Aufsammeln von Steinen. Der Nachlaß dieser *völkischen Schlüsselfigur* (Puschner) kam schließlich auf mich. Hätte ihn nicht ein unerschrockener Junghistoriker gesichtet, ich dünkte vielleicht noch heute, man habe diesen Opa für meine ironische Imagination erfunden. Aber allmählich verwandelte er sich, jenseits der ideologiekritisch obligaten Verdikte des fatalen Motivsyndroms seiner Sinnheimat, in die Chance, fallspezifisch den komplexen Gründen nachzugehen, die Gläubigkeiten zu ehernen Voraussetzungen erheben – ich bezeichne das Phänomen als existenzielle Grundverranntheit. Denn zweifellos war er ein ehrlicher Mann, ein Gesinnungsmensch, kein politischer Kopf, der seine Effekte kalkuliert. Er tat, was er glaubte, glaubte, was er tat, und scheiterte stets. Ein Wahrheitskrieger und Vaterlandsretter, ein Weltnaiver, ein guter Deutscher. Ein exemplarischer Deutscher.

## 2.

Der Dr. Ernst Hunkel war enorm rührig, schon die Liste seiner Mitgliedschaften bis zum Krieg ist frapant, ich zähle nur mal auf: Alldeutscher Verband, Deutschsoziale Partei, Konservative Vereinigung für Nassau, Reichshammerbund, Bund Deutscher Boden-

reformer, Alter Herr der akademischen Verbindung Saxonia zu Prag, Wehrhafter Verein deutscher Studenten der Ostmark, Deutschvölkischer Schriftstellerverband, Allgemeiner Deutscher Schriftverein, Deutscher Kulturbund, Deutscher Roland-Verein für deutschvölkische Sippenkunde sowie Verbindungen nach Österreich zum Deutschen Schillerbund und zu Schönerers Alldeutschen. Auch brachte er es zum Kanzler des Deutschen Ordens und zum Reichsamtmann der Deutschgläubigen Gemeinschaft. Doch klingt das nach mehr, als es war. Der Aktivitätseffekt resultierte meist aus sektenüblichen Fraktionskämpfen und Spaltungen. Aber er belegt ein Leben im Dauerstreß, das Herz und Nerven schneller als normal verschleißt. Vor mir liegt ein Porträt aus '28 vom Begründer eines antikapitalistischen Aufbauwerks namens Selbsthilfe der Arbeit mit riskantem Finanzierungsmodell im Ausklang der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik. Kahles Haupt mit schütterten Schläfen, breite Stirnfurchen, starke Brauen über Zwicker vor trüben Augen und hängenden Lidern, düsteres Bärtchen unter stoischer Nase über gepreßtem Mund und welkem Kinn, schlipslos im schäbigen Jackett – ein Geschlagener nahe der Verzweiflung. Da war Opa erst dreiundvierzig, zehn Jahre vor seinem Ende, fünf nach der Pleite seines erhabensten Unternehmens, der völkischen Freiland-Siedlung Donnershag, die Deutschlands Wiedergeburt entbinden sollte, und fünf vor dem Exil, aus dem ihm Rechtfertigung erwuchs.

### 3.

Die Neigung zum Glaubenskonzernialismus lag in der Familie. Ernsts kleine Schwester Elisabeth, meine Großtante Lisbeth, die ich noch im ererbten Lampert-

heimer Elternhaus erlebte, schrieb während und nach dem Zweiten Weltkrieg nieder, was ihr für das Hohe- lied auf den tief verehrten Bruder zuträglich schien. Ich ließ die Kladde aus der Sütterlinschrift in die lateinische transkribieren und entnehme ihr folgendes. Ernst betrieb, wie sich seinerzeit quasi von selbst verstand, Ahnenforschung und brachte heraus, daß Hunkel von Huniko (Hüne, Hinkel = Riesenstein) kommt und also mit dem Diminutiv der Endsilbe -el ‚der kleine Groß‘ bedeutet. Die Hoffnung, *unser Geschlecht* stamme aus dem urbäuerlichen Bayern, hat sich leider nicht erfüllt, der erste ermittelbare Vorfahr wohnte in Sprendlingen, Kreis Offenbach, und war dort um 1640 Vogteischultheiß in Diensten des Grafen von Isenburg. Aber dann mischte sich Welsches ein, väterlicherseits von Hugenotten namens Arnoul, mütterlicherseits von Waldensern namens Pons aus dem Tale Pragelt bei Turin, antipapistische Refugees, die sich seit Ende des 17. Jahrhunderts in der Hugenottensiedlung Neu-Isenburg als Krämer und Handwerker so lange mit den Einheimischen mischten, bis sich Ernsts Eltern fanden, die Nachbarskinder Philippine Pons und Peter Hunkel. Der wurde Volksschullehrer und fand seine erste Anstellung im armseligen Odenwaldsdorf Lindenfels, wo Ernst zur Welt kam und ihm anderntags eine benachbarte Matrone die Spitze eines Eis im Mäulchen drehte, damit er schneller brabbeln lernt, und hat dann wirklich enorm früh gesprochen, einer seiner ersten Sätze war *Bismarck ist ein großer Mann*, seine erste Bismarckrede, wie er später scherzte, gewiß beim Doktorumtrunk nach dem Erlanger Promotionsabschluß über dessen Sozialpolitik. Dann kam des Vaters Anstellung in Lampertheim, und nach einer ersten Bleibe in der *minderwertigen Dachwohnung einer*

*moralisch und wirtschaftlich heruntergekommenen Lehrerfamilie* finanzierte der Neu-Isenburger Schwiegervater Pons in diesem ruppigen Städtchen ohne Straßenpflaster erschreckt ein *einfaches Familienhaus*, worin die Geschwister Ernst, Elisabeth und Hermann eine materiell beschränkte, konventionell protestantische, moralisch reine und glücklich deutsche Jugend verbrachten.

#### 4.

Ernst verfügte über außergewöhnliche Wirkungsenergie, ein Feuergeist und Brausekopf, wie man oft konstatierte, aber woher kam der Auftrag, das Reich zu retten? Wo zu retten ist, wächst die Gefahr, und Ernsts Adoleszenz geriet punktgenau in jene Krise des Kaiserreichs, die die nachbismarcksche Vätergeneration wilhelminischer Übergangsmenschen (Doerry) nicht meistern konnte. Während Deutschlands Wirtschaftskraft bis zum Jahrhundertende mit der damals größten Industriemacht der Welt gleichzog, dem englischen Imperium, zerfiel seine soziale Kohäsion. Der gewaltige Bismarck hatte das Reich nur äußerlich geeint, Wilhelm II. verpappte es mit Stuck, und als sich Max Weber in seiner symptomatischen Freiburger Antrittsrede von '95 so eindringlich fragte: *Schaut uns nicht eben jetzt, wohin wir blicken im Vaterland, sein kümmerliches Antlitz entgegen*, da gewahrte er ringsum nur das *kleinliche Treiben politischer Epigonen*. Ernst, damals zehn, konnte das noch nicht wissen und hat auch kaum schon etwas vernommen von den beiden Rettungskräften, die sich seit dem Bayreuther Regenerationsidealismus (Breuer) bildeten, in den frühen 80ern anwuchsen und ihm gerade, als er zur Politik erwachte, ineinandergreifend den Glaubens- und Kampfraum seines Lebens öffneten: die antisemitische Bewegung, die die Schuld



klärte, und die völkische, die die Hoffnung nährte. Doch bald schon machte ihn auf dem Wormser Gymnasium, das er seit '98 von Lampertheim auf mühsamem Schulweg besuchte, ein verehrter Professor mit Figuren und Publikationen vertraut, die ihm, so Tante Lisbeth, den *unheilvollen Einfluß des Judentums für unser Volksleben* bewiesen und nahelegten, eine lustig antisemitische Parodie auf Schillers Glocke, Das Lied vom Levi, auszuteilen, so daß ihn der Direktor einige Stunden in den Karzer steckte, denn der, wieder Lisbeth, *kniete vor Juda*. Gleichzeitig gewann der sensibel empfängliche Jüngling nachhaltigen Eindruck von den weltpolitischen Usancen durch Englands Burenkrieg.

5.

...

Der Sinn für Proportionen heißt Augenmaß. Fehlt er, stößt das Glauben in die Lücke, versetzt Berge und schafft freies Feld für die Wünsche. Und jetzt frage ich dich mal direkt, Opa, glaubtest du ernstlich, die Götter walten und wirken? War dir Walhall nicht mindestens so fern wie Hölderlin der Olymp, der Mythos nicht gleichermaßen metaphorisch wie dem Dichterkönig Goethe, nicht ebenso symbolisch wie dem Gesamtkünstler Wagner? Odin, Baldur, Loki – nicht doch nur lärmende Echos von Edda-Schokolade, Wotan-Glühbirne und Freya-Margarine aus der entzauberten Welt? Aber was war der Wunsch, der sie in jene Lücke trieb? Hier betreten wir nun wieder festen Boden: es war der größte, gewaltigste, umfassendste Wunsch: ein neues Leben sollte es sein. Und das konnte nur ein ganz altes sein, letztlich das älteste, denn nur dieses ist authentisch, nach ihm die Geschichte, die Dekadenz, die Evolution. Die Wiederkunft des beseelten Kosmos, der an Eingotterei zugrunde ging, die Rückkehr in die natürliche Evidenz (Assmann) umschlungener Göttervielfalt, die den dauernden Einklang in Stamm und Volk bedingte, vor Einbruch des Denkens, das traurig macht, vor Erfindung des Erkennens, das Neid erzeugt, vor Achsenzeit und Arbeitsteilung nach erwerbbarer Kompetenzen, vor all den fatalen Schritten vom Nomaden zur Monade. Das Selbstverständliche schriftloser Urwelt, worin Mann und Weib von Natur zu Wald und Herd gesellt sind und der Ursprung kein dunkles Lied, das entfremdeten Geschlechtern von hohen Herkunftsnamen gesungen wird, vielmehr das in geschichtsloser Wiederholung kreisende Originalgeschehen, das in ewiger Gegenwart am eigenen Bilde webt, am Glück der Lebensimmanenz des Sinns (Lukács).

Das ist das Eldorado der Gerechtigkeit, darin waltet sie ohne Differenz. Selbstverständlich erstrebte es Großvater als Deutscher zunächst für die Deutschen, jedes Volk für sich, doch das Postulat der genetischen Homogenität, deren sanguinische Fiktion seine zeitgebundene Prämisse war, galt natürlich besonders auch für die Schweden, den blonden Genpool der Germanen. Ihre verwestlichte Kapitalrealität war Opas letzte bittere Pille. Als sie nach den Jahren amerikanischer Beschlagnahme für das Gesindel verbliebener Juden und displaced persons das Lampertheimer Elternhaus wieder hatte, notierte die abgründig beleidigte Tante Lisbeth an den Rand ihres Berichts: Opfer der Kanaille und hunkelscher Vertrauensseligkeit. Das imaginäre Epitaph seines zweifellos längst aufgelassenen Grabes weit hinter Stockholm in Westerjüdland kombiniert Stirners Behauptung *Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt* mit Lagardes Seufzer *Gäbe es wenigstens Verschworene unter uns, einen heimlich offenen Bund, der für das große Morgen sänne und schaffte*. Utopie des weltrettenden Vereins. Das endlich gewonnene Bewußtsein des eigenen Selbst, der Einzige, verknüpft sich mit Seinesgleichen zur Überwindung ihrer Einsamkeit unter der Bedingung des Einverständnisses: *in die Blutsbande, Nationalbande, Menschheitsbande* (Stirner). Das wäre dann die Erlösung. Seines Vaters Tod bewegt Opa außerordentlich, obwohl sie nie sehr eng waren. Seit knapp einem Jahr hat er einen Enkel, mich, das unerfindlich Künftige. Würde ihn gern betrachten. Wird schon werden, war immer geworden, kommt Zeit, kommt Rat. Das Areal für die Hühnerfarm, das neue Projekt, ist öd und karg. Großvater beginnt Steine aufzusammeln.